

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - **(1917)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Frauenbestrebungen

Organ der deutsch-schweizerischen Frauenbewegung

Herausgegeben von der

„Union für Frauenbestrebungen“

(„Zürch. Stimmrechtsverein“).

Druck und Expedition: Zürcher & Furrer, Zürich 1.

Redaktion: Fr. K. Honegger, Tödistrasse 45, Zürich 2.

Die „Frauenbestrebungen“ erscheinen je am 1. des Monats und kosten jährlich Fr. 3.— franko ins Haus. Bestellungen nimmt die Expedition ZÜRCHER & FURRER, Brunnigasse 2, ZÜRICH 1, entgegen, sowie jedes Postamt zum Preise von Fr. 3.20.

Inserate: die vierspaltene Petitzelle oder deren Raum 25 Cts., Insertions-Annahme durch die Annoncen-Expedition Keller & Co. in Luzern.

Inhaltsverzeichnis: Wir Frauen und das Kriegsende. — Die andere Internationale. — Wir Frauen. — Frauen und Friede. — Die Stellung der Frau in unserem Wirtschaftsleben. — Worte der Erinnerung an Fräulein Berta Bucher. — Spielwarenausstellung. — Vorträge. — Bund schweizerischer Frauenvereine. — Aus den Vereinen. — Bücher-schau. — Kleine Mitteilungen.

Wir Frauen und das Kriegsende.

Der Appell an uns Frauen, den der Verfasser von „Menschen im Krieg“ im August in der „N. Z. Z.“ veröffentlichte und der dann in der Septemhernummer der „Frauenbestrebungen“ wiedergegeben war, hat wohl auf alle, die ihn lasen, einen starken Eindruck gemacht. Wenigstens will er uns alle nicht zur Ruhe kommen lassen.

Merkwürdigerweise sind die drei gedruckten Äusserungen, die mir darüber zu Gesichte kamen (J. Mann und Annette Kolb in der „N. Z. Z.“ und „Eine Schweizerfrau“, J. B. im „Freien Rhätier“), alle mehr oder weniger defensiv gehalten. „Was fordert Ihr Männer auf einmal für ein Verständnis, für eine Einsicht, für eine Selbständigkeit des Urteils von uns, die Ihr uns sonst missachtet und darniedergehalten habt? Wie könnt Ihr nun ein selbständiges Eingreifen erwarten, wo Ihr sonst nur Gefolgschaft verlangt habt?“ Das ist der Ton, der durch alle drei Antworten klingt.

Und gewiss können wir das den Männern entgegenhalten. Wir können ihnen noch viel mehr entgegenhalten, und wir können, wenn wir Lust haben, aus all diesen Anklagen gegen die Männer für uns „ein sanftes Ruhekissen“ machen, auf dem wir uns im Bewusstsein unserer eigenen Unschuld dem süßen Schlummer hingeben, während die bösen Schuldigen sich weiter raufen und so den Abgrund ihrer Schlechtigkeit weiter offenbaren.

Können wir das? Nein, im Grunde können wir es nicht. Auch keine der drei Verfasserinnen kann es. Es ist nur der eine Teil unserer Antwort, den sie da auf den erschütternden Appell an die Frau in uns gegeben haben. Der andere Teil, das Ja zu den Anklagen, den der Appell enthält, das ruht ganz sicher auch in ihnen, und es ruht nicht nur, sondern es ist aufgewühlt in vielen von uns, das glaube ich.

Warum aber haben sich denn keine derartigen Stimmen hören lassen? Warum ist, mit Ausnahme der kurzen redaktionellen Einführung in den „Frauenbestrebungen“, kein Wort der Zustimmung in der Öffentlichkeit laut geworden?

Warum? Vielleicht, weil es einem näher liegt, auf einen Angriff mit einer Abwehr zu antworten, und weil so viel guter Stoff zur Abwehr da war; denn gewiss ist es viel verlangt, dass die Frau, die gelehrt worden war, ihre Losungen vom Manne zu empfangen, die Werte auf seiner Wage zu wägen und ihre Gedanken in seiner Münze zu prägen, nun auf einmal soll eigene Losungen ausgeben, eigene Wertmasse gebrauchen, eigene Ansichten vertreten. Und sie soll das tun in einer Zeit, wo alles im Wanken ist, wo jede Verrückung des Schwergewichtes die furchtbarste Katastrophe zur Folge haben kann? In dem Augenblick, wo alle Staaten, die stolzen Riesendampfer der Grosstaaten und die bescheidenen Nachen der Kleinstaaten, vom tosenden Orkan umtobt sind und jede Hand, die Männerwie die Frauenhand, nötig ist, um das Fahrzeug vor dem Untergang zu retten, wo aber auch jeder Handgriff, der sich nicht planmässig einordnet, Verderben bringen kann — jetzt sollte auf einmal die ungelernete, unerfahrene Frauenhand nach dem Steuer greifen wollen oder der im Befehlen und Anordnen ungeübte Kopf der Frau das Kommando übernehmen?

Diese Einwände und Bedenken liegen so nahe; darum sind sie wohl zuerst geäussert worden.

Aber noch ein anderer Grund ist wohl da, der uns andere schweigen und der jene drei Frauen die Bejahung der Anklage nicht aussprechen liess. Ich glaube nicht, dass es die Scheu davor war, die Schuld, wenigstens die Mitschuld, das fast vollständige Versagen der Frau einzugestehen. Das ist ja schliesslich nicht so schwer; denn natürlich nimmt der, der einer so allgemeinen Anklage gegenüber sein Geschlecht als schuldig bekennt, in aller Stille und Bescheidenheit seine eigene Person von der Anklage aus. Er erkennt ja die Schuld an; mithin ist er nicht wie die Masse, mithin trifft ihn die Anklage nicht. So wäre es also gar nichts so Bedenkliches gewesen, wenn eine von uns aufgestanden wäre und gesagt hätte: Ja, Du Verfasser von „Menschen im Krieg“, ja, Du Verfasser von „Appell an die Frauen“, Du hast Recht. Wir haben versagt; wir sind uns selbst untreu geworden. Wir haben mitgemacht, einige von uns im Taumel des Siegesrausches, einige von uns im Taumel der vaterländischen Begeisterung, einige oder viele, viele von uns mit stillem Grausen und Entsetzen, mit heimlich fressendem Bangen und mit Zähneknirschen; aber wir haben mitgemacht. Wir haben mitgemacht, obgleich dieses Mitmachen Not und Elend für uns zu Hause und Tod und Elend für die Unsrigen draussen bedeutet. Wir haben mitgemacht und nicht versucht, uns zu wehren; wir haben mit Euch gesiegt und